

Original Paper UDC [1:316]:316.653(4-67EU)

[1:316]:316.75(4-67EU)

Received February 19th, 2008

Klaus Thomalla

Soldnerstraße 17, D-44801 Bochum
klaus.thomalla@rub.de

Europäische Öffentlichkeit und europäische Identitätsbildung

Eine sozialphilosophische Perspektive*

Zusammenfassung

Die Frage, ob Europa sich dazu durchringt, eine politische Identität zu schaffen oder dabei bleibt, eine Gemeinschaft zweiter Ordnung zu sein, wird den weiteren Weg der europäischen Integration bestimmen. Bedingung einer politischen Identität ist gewiss eine europäische Öffentlichkeit, sodass die Bürger in der Lage sind, die Entscheidungen des europäischen politischen Systems anzuerkennen, indem sie an den wesentlichen Diskussionen teilnehmen. Drei Konzepte von Öffentlichkeit sollen dazu dienen, die europäische Öffentlichkeit als Kommunikationszusammenhang zu verstehen, der auf Netzwerken basiert. Die Ergänzung der „public sphere“ durch den „public discourse“ spiegelt das Bemühen wider, die nationalen Ideen zu transzendieren: Wir sprechen nicht von einer europäischen Öffentlichkeit, sondern diese ist gestaltet als Netzwerk von nationalen Teilöffentlichkeiten, hervorgegangen aus Ereignissen, die eine wesentliche Bedeutung für Europa haben. In dieser Weise kann eine europäische Identität entstehen, indem man das politische Interesse der Bürger auf Themen von gemeinsamer Relevanz lenkt.

Schlüsselwörter

europäische Öffentlichkeit, europäische Integration, europäische Identität, *public sphere*, *public discourse*, Netzwerk

1. Vorbemerkung

Die folgenden Ausführungen wollen zeigen, dass eine demokratische Öffentlichkeit ein entscheidendes Element ist, um in Europa eine gemeinsame politische Identität auszubilden. So ist es die Frage nach einer europäischen Öffentlichkeit, die Jürgen Habermas jüngst zu folgendem Appell veranlasst hat:

„Die Regierungen müssten über ihren Schatten springen und den eigenen Bürgern die Chance geben, in einem Referendum über die Zukunft Europas zu entscheiden.“

*

Zahlreiche Anregungen habe ich durch ein Seminar zum Thema „Europäische Öffentlichkeit“ erhalten, das die Medienwissenschaftler Hans-Jürgen Weiß und Jens Vogelgesang im Sommersemester 2005 an der Freien Univer-

sität Berlin veranstaltet haben und dessen Unterlagen im Internet zugänglich waren. – Marita Thomalla, meiner Mutter, danke ich für die Mühe des Korrekturlesens.

Vor allem die großen Weltprobleme, genannt seien nur die internationale Sicherheit sowie die globale Durchsetzung elementarer Menschenrechte, könnten allein national nicht gelöst werden.¹

Wenn die Bürger in Europa über ihre gemeinsamen politischen Angelegenheiten beraten, kann sich so etwas einstellen wie eine gemeinsame Identität, weil auf diese Weise erst erkennbar ist, wer dazu gehört und welches die Projekte sind, die die Bürger miteinander verbinden. Politische Identität als Folge „eine(r) soziale(n) Integration über Werte und Normen“² macht eine Gruppe von Menschen erst zu einem „Wir“. Zumindest drei Voraussetzungen lassen sich aufzeigen, die für eine politische Identität wichtig sind: Da ist zum einen die *Institutionalisierung ihrer Entscheidungsmacht*, zum anderen eine *politische Öffentlichkeit* und zum dritten die *Transparenz der Entscheidungsprozesse* innerhalb der europäischen Institutionen.³

Die Frage, die ich hier thematisiere, ist die nach der Beschaffenheit der europäischen Öffentlichkeit. Es ist nicht davon auszugehen, dass man sie sich so vorzustellen hat wie die nationalen Öffentlichkeiten. Vielmehr wird es sich um einen Verbund von Teilöffentlichkeiten handeln: funktionale Öffentlichkeiten in den verschiedenen politischen, wirtschaftlichen oder sozialen Teilgebieten. In diesen Teilöffentlichkeiten werden dann die europäischen Gemeinschaftsaufgaben miteinander diskutiert.⁴

Öffentlichkeit, so betrachtet, bedeutet die Kommunikation der Zivilbevölkerung über politische und gesellschaftsrelevante Themen, da erst durch den Diskurs ein Gemeinschaftsgefühl entstehen kann.⁵ Daran – an einer „Gemeinschaftsemotion“ –, worauf der deutsche Staatsrechtslehrer und Bundesverfassungsrichter Udo Di Fabio hinweist, wird sich entscheiden, wie das politische Europa die Frage beantwortet, „ob es um eine eigene Identität als originäre Gemeinschaft ringen und auf diese setzen soll oder ob es weiterhin Staatengemeinschaft, also eine abgeleitete Gemeinschaft zweiter Ordnung bleiben und für deren Stärkung werben soll“.⁶

Die Demokratie ist auf eine solche politische Öffentlichkeit angewiesen, weil es den politischen Institutionen ohne diese an Legitimation fehlen würde. Der Bürger muss die Entscheidungen des politischen Systems akzeptieren können, was allein dadurch möglich wird, dass er an den politischen Diskursen teilnimmt.

2. Was heißt „Öffentlichkeit“?

Bevor ich auf den Begriff einer *europäischen* Öffentlichkeit eingehe, sollen an dieser Stelle zumindest drei Begriffe von Öffentlichkeit thematisiert werden, die dann im Folgenden als theoretischer Hintergrund dienen: der *normative*, der *systemtheoretische* sowie der sogenannte *akteurstheoretische* Begriff.

2.1. Zum normativen Öffentlichkeitsbegriff

Grundlegend für diese Sichtweise von Öffentlichkeit sind – so Habermas – die Begriffe „Privatsphäre“ und „Öffentlichkeit“. Während die Erstere durch Intimität und Schutz vor Publizität gekennzeichnet ist, in der einfache Interaktionen ablaufen, was er auch *Lebenswelt* nennt,⁷ sollen in der politischen Öffentlichkeit Probleme aus der Lebenswelt öffentlich thematisiert und an das politische System weitergegeben werden. Es handelt sich gewissermaßen um ein „Warnsystem mit unspezialisierten, aber gesellschaftsweit empfindlichen Sensoren“.⁸

Damit stehen Privatsphäre und Öffentlichkeit in einem offenen Verhältnis zueinander, weil sie über einen „Fluss von Themen“⁹ miteinander verbunden sind, und die politische Öffentlichkeit bildet sich aus den Kommunikationszusammenhängen der Betroffenen, sodass gesellschaftliche Probleme wahrgenommen und thematisiert werden.

Freilich handelt es sich bei der Öffentlichkeit nach Habermas nicht um eine Institution, sondern *um ein Netzwerk* für die Kommunikation von Meinungen; dies wird noch Bedeutung für den Begriff der europäischen Öffentlichkeit erlangen. Wenn Öffentlichkeit sich durch kommunikatives Handeln reproduziert, so wird sie als ein sprachlich konstituierter sozialer Raum beschrieben.¹⁰ Der Öffentlichkeitsdiskurs findet in der modernen, komplexen Gesellschaft in verschiedenen Arenen statt: international, national, regional etc. sowie organisatorisch differenziert (Straßenöffentlichkeit, abstrakte Öffentlichkeit der Massenmedien).

Die Bedeutung der Öffentlichkeit für das politische System liegt darin, dass in ihr um Einfluss gerungen wird, insofern die politische Meinung auf politische Einflusspotentiale verweist: auf Wahlverhalten oder Willensbildung, die über institutionalisierte Verfahren in soziale Macht transformiert werden können. Das geschieht, sobald die Impulse aus der Öffentlichkeit innerhalb des politischen Systems in Gesetze und eine legitime Praxis transformiert werden.¹¹

2.2. Zum systemtheoretischen Öffentlichkeitsbegriff

Für Niklas Luhmann ist Öffentlichkeit *die Umwelt* jedes Systems, es ist das „Außerhalb“ seiner eigenen Grenzen. Beispielhaft: der Markt als Umwelt des Wirtschaftssystems oder die öffentliche Meinung als Umwelt des Politiksys-

1

Vgl. zum Ganzen: Jürgen Habermas, „Erste Hilfe für Europa“, *Die Zeit*, vom 29. November 2007, S. 6 f.; 6.

2

Jürgen Habermas, *Der gespaltene Westen*, Suhrkamp, Frankfurt am Main 2004, 3. Auflage 2004, S. 69 (S. 68–82: „Ist die Herausbildung einer europäischen Identität nötig, und ist sie möglich?“).

3

Vgl. Cornelia Brüll, „Eine gemeinsame Öffentlichkeit schafft eine gemeinsame Identität“ (20. September 2004); <http://europa-digital.de/text/aktuell/dossier/oeffentlichkeit/identitaet.shtml>; Seite zuletzt eingesehen am 16. Februar 2008.

4

Vgl. Thomas Meyer, „Nur im öffentlichen Gespräch kann sich Identität bilden“ (15. November 2004); <http://www.europa-digital.de/aktuell/dossier/oeffentlichkeit/tmeyer.shtml>; Seite zuletzt eingesehen am 16. Februar 2008.

5

Dass damit ein irrationales Moment in den politischen Prozess hineinkommt, sei unbestritten. Wie bedeutsam aber Emotionen als „treibende Kräfte der Weltgeschichte“ sind, hat

Ernst Nolte in einem Gespräch herausgestellt: „Aus solchen Emotionen (scil. erhebender Art oder der Verletzung; K. T.) entspringen meines Erachtens die meisten großen Dinge in der Geschichte.“ (Ernst Nolte, „Religion vom absoluten Bösen“, *Die Welt* vom 24. Juni 2006, S. 33, 35; 35)

6

Vgl. Udo Di Fabio, *Die Kultur der Freiheit*, Beck, München 2005, S. 192; siehe auch: Josef Isensee, „Zweckverband oder Wertegemeinschaft“, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 15. Januar 2007, S. 8.

7

Vgl. Jürgen Habermas, *Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats*, Suhrkamp, Frankfurt am Main 1992, S. 429.

8

Ibid., S. 435.

9

Ibid., S. 442.

10

Vgl. *ibid.*, S. 436.

11

Vgl. *ibid.*, S. 439.

tems. Weil ein System nicht in der Lage ist, in seine Umwelt aktiv einzugreifen, kann es diese nur beobachten und reflektieren.

Allerdings wird auch das System selbst von außen aus seiner Umwelt beobachtet. Folglich macht das Medium der Öffentlichkeit das politische System beobachtbar, sodass sich dieses an solchen Gesichtspunkten orientiert, die öffentlich vertretbar sind. Es reagiert nicht selten mit den Strategien von Geheimhaltung und Heuchelei.¹² Da die Systeme nicht direkt auf die Öffentlichkeit zugreifen können, wird deren Repräsentation erforderlich, was durch die Massenmedien geschieht.

2.3. Akteurstheoretische Definition von Öffentlichkeit

Dieser Ansatz ergänzt die systemtheoretische Auffassung noch um akteurs-theoretische Elemente, indem die Politik als Teilsystem der Gesellschaft betrachtet, weiterhin aber *auf die Ausdifferenzierung spezifischer Rollen* eingegangen wird, beispielsweise Publikums- und Leistungsrollen. Darunter fallen Interessengruppen und Parteien, Regierung und Parlament sowie die politische Administration. Erstes Ziel der Akteure ist die Besetzung der Regierungspositionen. Umgekehrt will der Wähler die Regierungspositionen mit seinen Favoriten besetzt sehen. Hierzu benötigt er Informationen über die Parteien, die er über die Massenmedien erhält, durch die er die politische Öffentlichkeit beobachten kann.¹³

2.4. Fazit: Öffentlichkeit als Kommunikation

Diese Begriffe dienen dazu, Öffentlichkeit weniger als statische Institution zu begreifen, sondern *als dynamisch ablaufende Kommunikation*, als Medium, durch welches das politische System beobachtbar wird und mit deren Hilfe es seine Umwelt beobachten kann. Die Akteure des Politiksystems orientieren sich in ihrem Handeln an der Öffentlichkeit, insoweit sie darauf aus sind, öffentliche Aufmerksamkeit in Form von Wählerstimmen zu finden.¹⁴

Damit haben wir die theoretische Grundlage geschaffen, um den Begriff einer europäischen Öffentlichkeit nicht länger von ihrem Pendant der nationalen Öffentlichkeit her zu verstehen, sondern in genuiner Weise zu erfassen.

3. Gibt es eine europäische Öffentlichkeit?

Wenn man versucht, die europäische Öffentlichkeit unter dem Primat der nationalen Öffentlichkeit zu denken, dann wird man feststellen, dass es alles andere als selbstverständlich ist, diesen Begriff auf Europa anzuwenden; daher hier zunächst die grundsätzliche Fragestellung, ob man überhaupt von einer *europäischen* Öffentlichkeit reden kann.

3.1. Europäische Öffentlichkeit als Problem

Was ließe sich gegen eine europäische Öffentlichkeit einwenden? – Zunächst wird man beobachten können, dass im Hinblick auf den Prozess der westeuropäischen Integration, das heißt: der Umstrukturierung nationaler Staaten in ein supranationales Gebilde, zwar der ökonomische und politische Bereich erfasst worden ist, nicht aber das, was man unter einer *europäischen Öffentlichkeit* verstehen könnte.¹⁵ Erschwerend wirkt, dass Westeuropa seiner Sprachenvielfalt wegen keine Kommunikationsgemeinschaft ist, kaum eine Erin-

nerungsgemeinschaft und nur begrenzt eine Erfahrungsgemeinschaft, wie der deutsche Politikwissenschaftler Peter Graf Kielmansegg schreibt.¹⁶

So betrachtet, lässt sich von einem europäischen Öffentlichkeitsdefizit sprechen; vor allem dann, wenn man an den Begriff einer Öffentlichkeit in Europa die gleichen Erwartungen richtet wie an den nationalstaatlichen. Denn insofern die Europäische Union nicht den Status eines autonomen Staates hat, weil den EU-Organen Hoheitsrechte nur im Hinblick auf bestimmte Sachgebiete übertragen worden sind, ist auch der Begriff der Öffentlichkeit davon betroffen: Die massenmediale Öffentlichkeit richtet sich vor allem *auf das nationalstaatliche Geschehen*. Oder: Wenn europäisch relevante Zusammenhänge berichtet werden, so geschieht dies aus der Perspektive des jeweiligen nationalstaatlichen Interesses. Das aber bedeutet, dass der Primat der Wahrnehmung letztlich auf Seiten der nationalen Öffentlichkeiten liegt.

Ändern könnte sich die Situation dann, wenn die nationalen Öffentlichkeiten sich europäisieren ließen: wenn also europäische Themen in den nationalen Medien präsentiert werden, die Bewertung aber *aus einer europäischen Perspektive* erfolgt.¹⁷ Zutreffend macht Habermas auf diesen Zusammenhang aufmerksam, wenn er im Blick auf den europäischen Reformvertrag, beschlossen am 23. Juni 2007, feststellt, die Bürger könnten „von einer formal gestärkten Regierung des Parlaments selber keinen Gebrauch machen“, solange „sich nicht im Rahmen der nationalen Öffentlichkeiten das übliche Spektrum der Meinungsbildung *um einschlägige Themen erweitert* und solange sich *die nationalen Öffentlichkeiten bei europäischen Themen nicht füreinander öffnen*“.¹⁸

Will man ein europäisches Publikum schaffen, braucht man eine dauerhafte politische Fokussierung: Die Bürger müssen ein politisches Zentrum wahrnehmen können. Denn das Medium der Öffentlichkeit ist – hier spiegelt sich die systemtheoretische Perspektive wider – darauf angewiesen, dass es ein politisches System beobachten kann. Dieses soll sich an denjenigen Gesichtspunkten orientieren, die Anklang in der Öffentlichkeit finden und deren Repräsentation dann in den Massenmedien erfolgt. – Das freilich wurde bislang

12

Vgl. zum Ganzen: Niklas Luhmann, *Die Realität der Massenmedien*, Westdeutscher Verlag, Opladen 1995, 2., erweiterte Auflage 1996, S. 185.

13

Vgl. Jürgen Gerhards, „Politische Öffentlichkeit. Ein system- und akteurstheoretischer Bestimmungsversuch“, in: Friedhelm Neidhardt (Hg.), *Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen*. Sonderheft 34 der *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Westdeutscher Verlag, Opladen 1994, S. 77–105; 97 f.

14

Vgl. Jürgen Gerhards/Friedhelm Neidhardt, „Strukturen und Funktionen moderner Öffentlichkeit: Fragestellungen und Ansätze“, in: Stefan Müller-Dohm/Klaus Neumann-Braun (Hg.), *Öffentlichkeit, Kultur, Massenkommunikation. Beiträge zur Medien- und Kommunikationssoziologie*, BIS-Verlag, Oldenburg 1991, S. 31–89; 41.

15

Vgl. Jürgen Gerhards, „Westeuropäische Integration und die Schwierigkeit der Entstehung einer europäischen Öffentlichkeit“, *Zeitschrift für Soziologie* 22 (1993), Heft 2, S. 96–110; 108.

16

Vgl. Peter Graf Kielmansegg, „Integration und Demokratie“, in: Markus Jachtenfuchs/Beate Kohler-Koch (Hg.), *Europäische Integration*, Leske und Budrich, Opladen 1996, S. 47–71; 55–57.

17

Vgl. J. Gerhards, „Westeuropäische Integration und die Schwierigkeit der Entstehung einer europäischen Öffentlichkeit“, S. 100.

18

Vgl. J. Habermas, „Erste Hilfe für Europa“, S. 6; Hervorh. von mir; stammen Hervorhebungen in Zitaten von mir, weise ich stets darauf hin.

erschwert, weil unklare Abgrenzungen der Zuständigkeit zwischen den jeweiligen Nationalstaaten und den europäischen Institutionen herrschten.

Außerdem müssen die politischen Akteure ein wesentliches Interesse daran haben – so der akteurstheoretische Öffentlichkeitsbegriff –, öffentliche Meinungen herzustellen, was nur anzunehmen ist, wenn sie vom Publikum abhängig sind.¹⁹ Dagegen ist mit Bezug zur Europäischen Union – wie oft vorgebracht wird – die Ressource der öffentlichen Zustimmung häufig nur insoweit interessant, als sie den eigenen *nationalen* Legitimationsbedarf betrifft.

3.2. Zur Möglichkeit der Transformation nationalstaatlicher Öffentlichkeiten oder: Wie sich eine europäische Öffentlichkeit konstituieren kann

Freilich ergibt sich dann eine andere Perspektive, wenn man auf die Besonderheit Europas Rücksicht nimmt und den europäischen Öffentlichkeitsbegriff nicht vom nationalstaatlichen aus konstruiert. Dann nämlich lässt sich davon ausgehen, dass bereits eine europäische Öffentlichkeit existiert,²⁰ die allerdings nicht von einer Sprachgemeinschaft abhängig ist, sondern auf Netzwerken politischer Akteure basiert.

Dadurch bedingt, kann man nicht mehr von statischen Strukturen ausgehen, sondern die Akteure müssen sich erst in solchen Netzwerken zusammenschließen, um eine symbolische Repräsentation zu generieren.²¹ Auf diese Weise entsteht ein Raum, in dem Kommunikation erzeugt und verarbeitet wird; das heißt: Kommunikation löst Gegenkommunikation aus, indem sie auf Resonanz stößt. Die Beteiligung an diesem Kommunikationsgeschehen setzt nicht mehr regionale Zugehörigkeit voraus, sondern manifestiert sich in „gesellschaftliche(r) Teilhabe und Mitbestimmung am Prozess des europäischen Regierens“.²²

Demnach betrachten sich die Völker Europas „als Einheiten in einer Einheit“, sie bewegen sich damit „in einem neuen Ordnungsraum, der Gewalt untereinander ausschließt und das alte und neue Gemeinsame mehr betont als das fortbestehende Trennende“. Es kann das „europäische Bewusstsein“ entstehen, „eine politische Gemeinschaft und eine Wertegemeinschaft zu sein“.²³

So gesehen, können nationale und transnationale Räume gleichzeitig bestehen, weil sie sich nicht alternativ zueinander verhalten oder miteinander konkurrieren, sondern andere Ebenen betreffen, nicht zuletzt auch andere Diskursebenen.²⁴ – Als Beispiel lässt sich BSE nennen, deren Erscheinen zu einer europäischen Öffentlichkeit beigetragen hat. Warum? Weil sich die öffentliche Meinung zum einen im Wege einer national geprägten Risikowahrnehmung ausgedrückt hat, die mit unterschiedlichen nationalen Interessenlagen einherging. Zum anderen aber kam es auf Seiten der EU-Institutionen zu einer Mobilisierung ihrer Experten im Hinblick auf die Lebensmittelkontrollpolitik. Hierdurch wurde eine europäische Öffentlichkeit erzeugt.²⁵

Ebenso die Debatte um den Irak-Krieg im Jahre 2003 haben einige progressive Intellektuelle als große Chance wahrgenommen, eine europäische Öffentlichkeit von den nationalen Egoismen der Einzelstaaten abzugrenzen. So fragen Jacques Derrida und Jürgen Habermas:

„Gibt es historische Erfahrungen, Traditionen und Errungenschaften, die für europäische Bürger das Bewusstsein eines gemeinsam erlittenen und *gemeinsam zu gestaltenden* politischen Schicksals stiften?“

Eine „attraktive, ja ansteckende ‚Vision‘ für ein künftiges Europa“ könne nur „aus einem beunruhigenden Empfinden der Ratlosigkeit geboren werden“. Es

ist die „Bedrängnis einer Situation“, hier der Situation des Krieges, „in der wir Europäer auf uns selbst zurückgeworfen sind“ – und, wie sich ergänzen ließe, nicht von den USA abhängig sein dürfen. Derrida und Habermas weisen auf die hier vertretene Ansicht der Öffentlichkeit als Kommunikationsnetzwerk hin, wenn sie schreiben: Die Bedrängnis müsse sich „in der wilden Kakophonie einer vielstimmigen Öffentlichkeit artikulieren“.26 – Letztlich ging es darum, durch die Distanzierung von den USA ein europäisches Bewusstsein zu erzeugen.27

Gleichfalls ist das Demokratiedefizit selber zu erwähnen: Indem man es wahrnimmt und kommuniziert, trägt man zur Auflösung des Öffentlichkeitsdefizits bei, weil sich über die Thematisierung bereits ein diskutierendes Publikum gebildet hat, das der erste Schritt zu einer Demokratisierung Europas sein kann.28

Auch die Suche nach einem funktionalen Äquivalent für das nationalstaatliche Steuerungssystem der Verfassung – unabhängig davon, ob der „Vertrag über eine Verfassung für Europa“ nunmehr durch den europäischen Reformvertrag ersetzt worden ist – deutet die Erschließung eines transnationalen Raumes an: Wie kann ihr Begriff auf Europa angewandt werden, obgleich ein verfassungsgebender Akt, der im Volk seinen Ursprung hat, nicht möglich ist, da kein europäisches Volk existiert, das dem Staatsvolk der Nationalstaaten entsprechen würde?29

19

Vgl. Friedhelm Neidhardt/Ruud Koopmanns/Barbara Pfetsch, „Konstitutionsbedingungen politischer Öffentlichkeit: Der Fall Europa“, in: Hans-Dieter Klingemann/Friedhelm Neidhardt (Hg.), *Zur Zukunft der Demokratie. Herausforderungen im Zeitalter der Globalisierung*, Sigma, Berlin 2000, S. 263–294; 275.

20

Vgl. U. Di Fabio, *Die Kultur der Freiheit*, S. 228: Er spricht sogar von einer „wachsene(n) europäische(n) Identität“, „als eine die nationale ergänzende und womöglich auch mit ihr konkurrierende“ (Hervorh. von mir).

21

Vgl. Klaus Eder, „Zur Transformation nationalstaatlicher Öffentlichkeit in Europa. Von der Sprachgemeinschaft zur issuespezifischen Kommunikationsgemeinschaft“, *Berliner Journal für Soziologie* 10 (2000), S. 167–184; 175.

22

Hans-Jörg Trenz, *Zur Konstitution politischer Öffentlichkeit in Europa. Zivilgesellschaftliche Subpolitik oder schaupolitische Inszenierung?*, Nomos, Baden-Baden 2002, S. 25.

23

Zum Ganzen: U. Di Fabio, *Die Kultur der Freiheit*, S. 231.

24

Wenn die kulturelle Selbstbeschreibung Europas auch nicht dazu ausreichen mag, im Sinne des „belastbare(n) Fundaments einer politischen Schicksalsgemeinschaft“ an die

Stelle der nationalstaatlichen Kulturräume zu treten, so kann Europa seine kulturelle Identität doch „in einer konstruktiven Ergänzung und der Aufhebung von Spannungen“ suchen; vgl. U. Di Fabio, *Die Kultur der Freiheit*, S. 229.

25

Vgl. K. Eder, „Zur Transformation nationalstaatlicher Öffentlichkeit in Europa. Von der Sprachgemeinschaft zur issuespezifischen Kommunikationsgemeinschaft“, S. 167–184; 169 f.

26

Zum Ganzen: Jacques Derrida/Jürgen Habermas, „Der 15. Februar oder: Was die Europäer verbindet“, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 31. Mai 2003, 33 f.; wieder abgedruckt in: J. Habermas, *Der gespaltene Westen*, S. 43–51; 46.

27

Skeptisch im Hinblick auf die Erstreitung politischer Einheit Europas gegen die USA: U. Di Fabio, *Die Kultur der Freiheit*, S. 227 f.

28

Vgl. H.-J. Trenz, *Zur Konstitution politischer Öffentlichkeit in Europa*, S. 36–39: „Auf der Suche nach dem Publikum“.

29

Vgl. Klaus Thomalla, „Der Begriff der europäischen Verfassung als verfassungstheoretisches und sozialphilosophisches Problem“, *Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie* 93 (2007), Heft 2, S. 178–197.

Und ebenso die Frage nach dem nationalstaatlich geprägten Begriff des Volkes sowie dessen Ersetzung durch die Rede von der Wertegemeinschaft im europäischen Kontext spiegelt die Sehnsucht nach dem Transnationalen wider.

Danach resultiert die Annahme eines europäischen Öffentlichkeitsdefizits aus falschen Prämissen, weil ein Modell nationalstaatlicher Öffentlichkeit auf Europa appliziert wird, ohne auf dessen Eigenheiten zu achten. Nur dann ergibt sich das Urteil, es fehle ein homogenes Publikum. Man übersieht dabei, dass von einer nationalstaatlich geschlossenen Kommunikationsgemeinschaft gerade keine Rede sein kann. Was mithin erforderlich scheint, ist, Öffentlichkeit in Bezug auf den transnationalen Kontext in anderer Weise zu denken: *als Kommunikationszusammenhang*. Dessen Träger ist nicht mehr länger *ein* Volk, sondern – wie bei Habermas' Verständnis von Öffentlichkeit bereits erwähnt – Netzwerke.

3.3. „Public sphere“ und „public discourse“

Mit dem Begriff der „public sphere“ zielt man auf die Vorgabe der nationalstaatlichen Wirklichkeit ab: Jeder Nationalstaat besitzt hiernach seinen eigenen nationalen öffentlichen Bereich, der als abgegrenzt, homogen und stabil aufgefasst wird und von dem europäischen Bereich der Öffentlichkeit unterschieden ist. Denn dieser wird in dem Konzept der „public sphere“ zumeist als Utopie angesehen und existiert allenfalls neben den nationalen Öffentlichkeitsbereichen. Er scheint eher heterogen, und die Teilnahme des aktiven Bürgers an den Prozessen der Entscheidungsfindung jenseits der Staatsgrenzen erfährt eher eine negative Beurteilung.

Das Konzept der „public sphere“ ist an die Vorstellung eines Mediensystems gekoppelt, das europaweit verbreitete Medien zur Verfügung stellt und so eine europäische Öffentlichkeit schaffen will. In diesem Modell werden „public sphere“ und Mediensystem gleichgesetzt, weil man davon ausgeht, ohne Erstere könne so etwas wie Öffentlichkeit nicht entstehen. Dabei wird allerdings übersehen, dass es – auch ohne einheitliches Mediensystem – durchaus europaweite öffentliche Debatten geben kann, die themenbezogen sind und auf diese Weise eine europäische Öffentlichkeit generieren, wie ich das oben am BSE-Skandal erörtert habe. Dann wird „Öffentlichkeit“ definiert als eine Debatte, von verschiedenen Teilnehmern innerhalb Europas öffentlich ausgetragen, die über europäisch relevante Themen miteinander verbunden sind.

Was erkennbar ist: Das Konzept der „public sphere“ nimmt die Vorstellung von den *nationalen* Öffentlichkeiten als Norm, die auch die Maßgabe für eine europäische Öffentlichkeit sein soll. Fraglich ist dieses Vorgehen deswegen, weil nur wenige Elemente von diesem Konzept nationalstaatlicher Öffentlichkeit auf die europäische Wirklichkeit zutreffen.

So scheint es vielversprechend, den Begriff der „public sphere“ durch den des „public discourse“ zu ergänzen, um von vornherein klarzumachen, dass man nicht mehr die nationalstaatlichen Verhältnisse als Norm zugrundelegt. Öffentlicher Diskurs meint die Menge der Texte, die von der Interaktion zwischen Menschen in einer öffentlichen Debatte stammen. Wenn man, diese Definition vorausgesetzt, die Debatte über die EU-Erweiterung in europäischen Zeitungen untersucht, so wird man feststellen können, dass zur gleichen Zeit an verschiedenen Orten Europas über die gleichen Dinge von europäischer Relevanz (EU-Erweiterung) diskutiert worden ist. Und zudem kann man erkennen, dass dies kein Zufall ist und dass sich die Diskussionen trotz Sprachbarrieren aufeinander beziehen.³⁰ Daher lässt sich hier gut begründet ein öffentlicher Diskurs annehmen.

3.4. Fazit: Europäische Öffentlichkeit als Netzwerk

Mit dem Konzept des öffentlichen Diskurses kann es gelingen, die verschiedenen Sprachgrenzen im Wege der Kommunikation zu überschreiten, wenn man nicht von vornherein Kommunikation an Interaktionen in ein und derselben Sprache bindet. Es ist keineswegs erforderlich, dass alle Kommunikationssteilnehmer dieselben Berichte lesen oder dieselben Sendungen verfolgen, um eine europäische Öffentlichkeit zu bilden.

Ebenso ermöglicht der öffentliche Diskurs, von der Voraussetzung abzusehen, es müsse zunächst eine gemeinsame Identität existieren, um eine europäische Öffentlichkeit annehmen zu können. Denn die Identitätsbildung kann im Sinne des „public discourse“ als ein Prozess aufgefasst werden, der während der Interaktion entsteht.³¹ Damit ist nicht von *einer* europäischen Öffentlichkeit auszugehen, sondern diese kann als Netzwerk sich überlappender nationaler Öffentlichkeiten verstanden werden, das sich an bestimmten Ereignissen (Beispiel: EU-Erweiterung) formiert.³²

Nach diesen Überlegungen bildet sich eine politische Identität der Bürger „nur in einem transnationalen öffentlichen Raum“,³³ und die Frage ist nicht, ob es diese schon gibt, „sondern ob die nationalen Arenen füreinander so geöffnet werden können, dass sich über nationale Grenzen hinweg die Eigendynamik einer gemeinsamen politischen Meinungs- und Willensbildung über europäische Themen entfalten kann.“³⁴

4. Epilog: Zur Bedeutung des Begriffs einer europäischen Öffentlichkeit

Die Ausführungen gingen davon aus, dass Öffentlichkeit der Legitimation der Politik dient. Nur indem der Bürger an politischen Diskursen teilnimmt, kann er die Entscheidungen des politischen Systems akzeptieren, und nur so ist dieses in der Lage, seine Entscheidungen zu rechtfertigen.

Wenn man die Frage nach den Bedingungen und Möglichkeiten einer europäischen Öffentlichkeit stellt, ist es zweifelhaft, von der nationalstaatlichen Ebene auszugehen, weil deren Öffentlichkeitsbegriff für Europa gerade nicht angemessen ist. Ich habe deshalb im Anschluss an heutige Theorien Öffentlichkeit als Kommunikation verstanden, die sich netzwerkartig in Teilöffentlichkeiten abspielt. Auf dieser transnationalen Ebene geschieht die soziale Integration Europas nicht durch die Konstitution eines Kollektivs, wie es als „europäisches Volk“ denkbar wäre, sondern durch die Teilnahme an transna-

30

Zum Ganzen: Marianne van de Steeg, „Re-thinking the Conditions for a Public Sphere in the European Union“, *European Journal of Social Theory* 5 (4) (2002), S. 499–519.

31

Vgl. *ibid.*; siehe auch: Marianne van de Steeg, „Does a Public Sphere Exist in the EU? An Analysis of the Content of the Debate on the Haider-Case“ (2004). EUI Working Paper SPS No. 2004/5; <http://cadmus.iue.it/dspace/bitstream/1814/1910/1/sps2004-05.pdf>. Seite zuletzt eingesehen am 16. Februar 2008.

32

Vgl. Hartmut Wessler, „Europa als Kommunikationsnetzwerk. Theoretische Überlegungen zur Europäisierung von Öffentlichkeit“, in: Lutz M. Hagen (Hg.), *Europäische Union und mediale Öffentlichkeit. Theoretische Perspektiven und empirische Befunde zur Rolle der Medien im europäischen Einigungsprozess*, Herbert von Halem Verlag, Köln 2004, S. 13–28 („These 1: Europäische Öffentlichkeit gibt es nicht im Singular“); S. 23.

33

J. Habermas, *Der gespaltene Westen*, S. 82.

34

Vgl. *ibid.*, S. 81.

tionalen Diskursen und Auseinandersetzungen im öffentlichen Raum und die dadurch bedingte Entstehung von Öffentlichkeit als sozialem Kommunikationsfeld.³⁵

Auch wenn man skeptisch ist, dass so etwas wie eine gesamteuropäische Identität entstehen kann oder gar wünschenswert ist, weil dagegen die kulturelle Vielfalt Europas und das Fortbestehen nationaler Identifikationen sprechen mögen, muss damit nicht zwingend auch die westeuropäische Integration als Ganze aussichtslos sein. Denn diese kann auch dadurch stattfinden, dass Diskurse unterschiedlicher Teilsysteme oder verschiedener nationaler Gesellschaften miteinander verbunden werden, sodass die einzelnen Elemente in ihrer Verschiedenheit bestehen bleiben.

Freilich bleibt zu fragen, wie die Diskurse der einzelnen Länder Europas füreinander anschlussfähig werden. Das geschieht vor allem dann, wenn Kommunikationen Konflikte thematisieren, das heißt: europäische Konfliktsituationen öffentlich ausgetragen werden, wodurch wiederum gemeinsame Überzeugungen entstehen können, sodass die nationalen Grenzen überwunden werden und Anschlussfähigkeit der Kommunikationen der Länder untereinander besteht.

Allerdings gibt es, so betrachtet, nicht die *eine* europäische Öffentlichkeit, sondern ein Netzwerk von sich überschneidenden nationalen Öffentlichkeiten, das von bestimmten europaweit relevanten Ereignissen seinen Ausgang nimmt.³⁶ Wir können also im Blick auf den Öffentlichkeitsbegriff eine Dynamisierung nationaler Strukturen beobachten.

Dieser Prozess kann zugleich der Boden für eine europäische Identität sein, die dann entsteht, wenn die Bürger in Europa über das beraten, was sie gemeinsam betrifft. Dabei mag das Netzwerk sich überschneidender nationaler Öffentlichkeiten als ein Moment des Integrationsprozesses verstanden werden, das sich selbst schon als europäischer Kommunikationsraum bezeichnen lässt.

Literatur

Brüll, Cornelia, „Eine gemeinsame Öffentlichkeit schafft eine gemeinsame Identität“ (2004); <http://europa-digital.de/text/aktuell/dossier/oefentlichkeit/identitaet.shtml>; Seite zuletzt eingesehen am 16. Februar 2008.

Derrida, Jacques/Habermas, Jürgen, „Der 15. Februar oder: Was die Europäer verbindet“, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 31. Mai 2003, S. 33 f.

Di Fabio, Udo, *Die Kultur der Freiheit*, Beck, München 2005.

Eder, Klaus, „Zur Transformation nationalstaatlicher Öffentlichkeit in Europa. Von der Sprachgemeinschaft zur issuespezifischen Kommunikationsgemeinschaft“, *Berliner Journal für Soziologie* 10 (2000), S. 167–184.

Gerhards, Jürgen / Neidhardt, Friedhelm, „Strukturen und Funktionen moderner Öffentlichkeit: Fragestellungen und Ansätze“, in: Stefan Müller-Dohm/Klaus Neumann-Braun (Hg.), *Öffentlichkeit, Kultur, Massenkommunikation. Beiträge zur Medien- und Kommunikationssoziologie*, BIS-Verlag, Oldenburg 1991, S. 31–89.

Gerhards, Jürgen, „Westeuropäische Integration und die Schwierigkeit der Entstehung einer europäischen Öffentlichkeit“, *Zeitschrift für Soziologie* 22 (1993), Heft 2, 96–110.

Ders., „Politische Öffentlichkeit. Ein system- und akteurstheoretischer Bestimmungsversuch“, in: Friedhelm Neidhardt (Hg.), *Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen*, Sonderheft 34 der *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Westdeutscher Verlag, Opladen 1994, S. 77–105.

Habermas, Jürgen, *Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats*, Suhrkamp, Frankfurt am Main 1992.

Ders., *Der gespaltene Westen*, Suhrkamp, Frankfurt am Main 2004, 3. Auflage 2004.

Ders., „Erste Hilfe für Europa“, *Die Zeit* vom 29. November 2007, S. 6 f.

Isensee, Josef, „Zweckverband oder Wertegemeinschaft“, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 15. Januar 2007, S. 8.

Kielmansegg, Peter Graf, „Integration und Demokratie“, in: Markus Jachtenfuchs/Beate Kohler-Koch (Hg.), *Europäische Integration*, Leske und Budrich, Opladen 1996, S. 47–71.

Luhmann, Niklas, *Die Realität der Massenmedien*, Westdeutscher Verlag, Opladen 1995, 2., erweiterte Auflage 1996.

Meyer, Thomas, „Nur im öffentlichen Gespräch kann sich Identität bilden“ (2004); <http://www.europa-digital.de/aktuell/dossier/oeffentlichkeit/tmeyer.shtml>; Seite zuletzt eingesehen am 16. Februar 2008.

Neidhardt, Friedhelm / Koopmanns, Ruud / Pfetsch, Barbara, „Konstitutionsbedingungen politischer Öffentlichkeit: Der Fall Europa“, in: Hans-Dieter Klingemann/Friedhelm Neidhardt (Hg.), *Zur Zukunft der Demokratie. Herausforderungen im Zeitalter der Globalisierung*, Sigma, Berlin 2000, S. 263–294.

Nolte, Ernst, „Religion vom absoluten Bösen“, *Die Welt* vom 24. Juni 2006, S. 33, 35.

Thomalla, Klaus, „Der Begriff der europäischen Verfassung als verfassungstheoretisches und sozialphilosophisches Problem“, *Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie* 93 (2007), Heft 2, S. 178–197.

Trenz, Hans-Jörg, *Zur Konstitution politischer Öffentlichkeit in Europa. Zivilgesellschaftliche Subpolitik oder schaupolitische Inszenierung?*, Nomos, Baden-Baden 2002.

van de Steeg, Marianne, „Rethinking the Conditions for a Public Sphere in the European Union“, *European Journal of Social Theory* 5 (4) (2002), S. 499–519.

Dies., „Does a Public Sphere Exist in the EU? An Analysis of the Content of the Debate on the Haider-Case“ (2004). EUI Working Paper SPS No. 2004/5; <http://cadmus.iue.it/dspace/bitstream/1814/1910/1/sps2004-05.pdf>; Seite zuletzt eingesehen am 16. Februar 2008.

Wessler, Hartmut, „Europa als Kommunikationsnetzwerk. Theoretische Überlegungen zur Europäisierung von Öffentlichkeit“, in: Lutz M. Hagen (Hg.), *Europäische Union und mediale Öffentlichkeit. Theoretische Perspektiven und empirische Befunde zur Rolle der Medien im europäischen Einigungsprozess*, Herbert von Halem Verlag, Köln 2004, S. 13–28.

Klaus Thomalla

Europska javnost i stvaranje europskog identiteta

Socijalno-filozofijska perspektiva

Sažetak

Pitanje izgrađuje li Europa politički identitet ili ostaje zajednica drugog reda odredit će put europske integracije. Uvjet političkog identiteta je zasigurno europska javnost; na taj način su građani sposobni prihvatiti odluke europskog političkog sustava sudjelujući u relevantnim raspravama. Tri koncepta javnog će poslužiti će pri razumijevanju europske javnosti kao međusobne povezanosti zajednice temeljene na mrežama. Nadopunjavanje »javne sfere« »javnim diskursom« odražava nastojanje nadilaženja nacionalnih ideja: ne govorimo o jednoj europskoj javnosti, nego je ona zamišljena kao mreža parcijalnih nacionalnih javnosti, koje izvire iz događaja koje imaju određen značaj za Europu. Tako se europski identitet može stvoriti fokusiranjem političkih interesa građana na teme od zajedničkog značaja.

Ključne riječi

europska javnost, europske integracije, europski identitet, public sphere, public discourse, mreža

Klaus Thomalla

European Public and Creation of European Identity

A Social-Philosophical Perspective

Abstract

The question if Europe brings itself to build a political identity or remains with being a community of second order will determine the following way of the European integration. The condition of the political identity sure enough is a European public, so that the citizens are able to accept the decisions of the European political system by participating in the relevant discussions. Three concepts of public shall serve to understand the European public as interrelation of community, basing on networks. The supplementation of the "public sphere" by the "public discourse" reflects the effort to transcend the national ideas: We are not speaking of one European public, but it is designed as network of partial national publics, arising from events which have certain importance for Europe. That way, a European identity can be generated by focusing the political interest of citizens on themes of collective significance.

Key words

European public, European integration, European identity, public sphere, public discourse, network

Klaus Thomalla

Le public européen et la création d'une identité européenne

Perspective socio-philosophique

Résumé

La question de savoir si l'Europe est en train de construire une identité politique, ou si au contraire elle demeure une communauté de second ordre, déterminera le chemin de l'intégration européenne. La condition déterminante de l'identité politique est le public européen afin que les citoyens soient capables d'accepter les décisions du système politique européen en participant aux débats pertinents. Trois concepts du public serviront à la perception du public européen comme interconnexion d'une communauté reliée par des réseaux. L'enrichissement de la « sphère publique » par un « discours public » reflète la tentative de dépasser les idées nationales : on ne parle pas d'un public européen, mais d'un réseau de publics nationaux partiels, émanant des événements significatifs pour l'Europe. De cette façon, l'identité européenne peut être créée en focalisant les intérêts politiques des citoyens sur des sujets communs.

Mots-clés

public européen, intégration européenne, identité européenne, public sphere, public discourse, réseau